

Alte Drucke

Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland

Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und
Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren

Niemeyer, August Hermann

Halle, 1826

Das Taubstummeninstitut. Der Abbé l'Épée. Sicard. Massieu.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159549

Das Taubstummeninstitut.

Der Abbé l'Épée. — Sicard. — Massieu.

Der erste Besuch dieser höchst merkwürdigen Schule echter Humanität war nur kurz. Der damalige Director derselben, Abbé Sicard, ein milder, einfacher Mann, der erst im J. 1822 im hohen Alter verstorben ist, empfing uns zwar freundlich, schien jedoch nicht geneigt, uns sogleich mit den äußeren Einrichtungen der Anstalt bekannt zu machen, oder uns die Lehrzimmer zu öffnen, was kein Fremder einem so vielbesuchten Director verübeln sollte. Indes versah er uns mit Einlaßkarten zu der nächsten öffentlichen Prüfung, dergleichen in der Regel monatlich zwey gehalten werden. Auch machte uns indes ein Wohlunterrichteter, der das Institut schon öfter besucht hatte, mit der Geschichte und Verfassung hinlänglich bekannt.

Man hat häufig den Abbé l'Épée den ersten Urheber und Stifter des — igt schon in so vielen Städten des In- und Auslandes veranstalteten — Unterrichts der Taubstummen genannt. Selbst mehrere Deutsche schienen vergessen zu haben, daß bereits im J. 1773 ein vormaliger Landschullehrer Heineke Nachricht von seinen Versuchen gab, und so der erste Vorsteher der Anstalt ward, die seit 1778 zu Leipzig als öffentliches Institut immer mehr gedeiht, mit Recht als die Mutterschule der Berlinischen und mehrerer andern in Deutschland betrachtet werden muß. In Frankreich

hat sich indeß l'Épée um die fast ganz versäumte Classe der Unglücklichgebohrnen, deren Anzahl man dort auf zwölftausend anschlägt, große Verdienste erworben, aber dabey frey von aller Eitelkeit nicht verschwiegen, was er früheren Schriften und Versuchen schuldig gewesen sey*). Die Achtung gegen diesen vortrefflichen Mann steigert sich, wenn man die rührenden Züge von Humanität kennt, die seinen Charakter so ehrwürdig machten. Ueber den rastlosen Eifer und die große Milde in der Behandlung der Zöglinge, so wie über die Innigkeit, womit sie an ihm hingen, ist noch ist nur eine Stimme. Auch in Deutschland sind bey dem bekannten Schauspiel: der Abbé l'Épée, seine schönen, wenn auch nicht durch den Erfolg gekrönten Bestrebungen, die Rechte eines jungen Grafen von Solar zu retten, manche Thränen geflossen. Er starb 1789, in demselben Jahr, wo die Revolution begann, und die höchste Achtung begleitete diesen reinen Menschenfreund zu seiner Gruft.

In dem Abbé Sicard, der schon in einem ähnlichen Institut zu Bordeaux unterrichtet hatte, fand er einen sehr würdigen Nachfolger, dessen fortgesetzte Forschungen und Erfahrungen ihn noch weiter in das

*) Wer die früheren Vorschläge und Versuche zu kennen wünscht, findet sie summarisch im *Conversationslexicon* angeführt. (S. d. Artikel Taubstumme.)

innerste Wesen der Sprache, als das vollkommenste Bildungsmittel des menschlichen Geistes einführten, und in der Theorie und Praxis der schwierigsten Aufgabe, bey denen, welchen Gehör und Sprachorgane fehlen, Gebrauch davon zu machen, täglich weiter brachten. Auch er konnte in der Schreckensperiode 1792, die alles was geistlich war verfolgte, nicht entgehen. Sein Leben schwebte in der äußersten Gefahr. Nur die rührenden Fürbitten seiner Zöglinge entrißen ihn dem Gefängniß und dem Mordbeil. Jedoch war er im Jahr 1797 abermals unter den Deportirten nach Cayenne. Diese Erfahrungen hatten gleichwohl seinen Muth und seine Liebe zu dem Institut nicht geschwächt, obwohl die Spuren eines durch viel Trübsal gegangenen Lebens in seinem Ansehn unverkennbar waren. Entschädigt ward er späterhin, mehr als sein Vorgänger, durch den Schutz und die Unterstützungen des Staats. An siebenzig Zöglinge werden jetzt auf öffentliche Kosten erhalten. Die Verwaltung ist unter die besondere Obhut der Regierung gestellt. Abbé Goudelin und Salvan leiten jetzt den Unterricht.

Sicard war so glücklich, in einem armen von ihm väterlich aufgenommenen Hirtenknaben, dessen Eltern sechs taubstumme Kinder hatten, einen für seine Zwecke höchst brauchbaren Zögling zu finden. Massieu, als ich ihn sah, war ein Mann von dreißig Jahren, er vereinigte in sich eine rege Empfänglichkeit für jeden Unterricht, ungewöhnliches Sprach-

talent, glückliche Combinationsgabe mit dem beharrlichsten Fleiß. Ungemein schnell entwickelten sich in ihm alle geistigen Kräfte, nicht das Gedächtniß allein. So hat er es zu einer großen Fertigkeit gebracht, sich in einem reinen französischen Styl auszudrücken und auf vorgelegte Fragen sogleich Antworten zu geben, deren Originalität überrascht, und wenn man nicht das Gegentheil wüßte, an Verabredung und Täuschung denken könnte. Daher ward er auch schon längst als Hauptgehülfe seines Lehrers angestellt, der ihm selbst das Verdienst zugestand, oft glücklicher auf seine Schüler zu wirken als er, was sich leicht aus der Aehnlichkeit der Taubstummen in ihrer so eigenthümlichen Weltanschauung erklärt.

Wir fanden uns an dem zur Prüfung bestimmten Tage gegen Mittag ein und wurden in einen sehr geräumigen Saal geführt. Eine ziemlich hohe Estrade war von mehreren Reihen von Bänken amphitheatralisch umgeben. Auf beyden Seiten der Bühne hatten auf ähnlichen Sitzen die nach dem Geschlecht gesonderten Jünglinge, bey unserm Eintritt schon Platz genommen. Bis der Abbé erschien, blieb uns Zeit sie zu beobachten. Alle waren reinlich gekleidet. Unter den Knaben und Mädchen sah man mehrere sehr Wohlgebildete. Doch fehlte fast auf keinem Gesicht das Charakteristische, hier die Ueberspannung, dort das sehr bewegliche Muskelspiel, umherspürende Augen, bey Manchen eine an Blödsinn gränzende Einfalt.

Bald trat Sicard auf, von lautem Beyfallsflatschen empfangen; neben ihm Massieu, der bey den öffentlichen Versammlungen noch immer in der Stelle des ersten Schülers figurirte. Der Abbé eröffnete den Act mit einer ziemlich langen, für die Mehrzahl der Zuschauer gewiß allzu metaphysischen Rede, worin er von den verschiedenen Methoden auf Taubstumme zu wirken, und von dem bisherigen Gelingen, aber auch den Schwierigkeiten handelte, sich bey der sehr ungleichen Fähigkeit der Einzelnen, allen gleich nützlich zu machen. Dann folgten an der Tafel Proben im Schreiben, Rechnen, Bildung einzelner angeschriebener Worte zu Sätzen; doch fast immer nur mit denselben Schülern, wobey Schülerinnen fast nie an die Reihe kamen.

Es ist gar kein Zweifel, daß der Unterricht durch Sicards unablässiges Beobachten der Seelenzustände der Taubstummen, und durch die vielartigen Proben, die er an ihnen gemacht, einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Was man in den öffentlichen Sitzungen hört und sieht, macht auf den ruhigen Beobachter vielleicht am wenigsten Eindruck. Uns kältern Deutschen wollte alles zu theatralisch dünken, und selbst die mitunter vorkommenden Späße, und das ganze oft ins Komische fallende Benehmen Massieus, schien fast zu sehr auf Effectmachen berechnet, was denn auch nicht fehlschlug. Das Applaudiren nahm kein Ende und trat oft da ein, wo man ziem-

lich sicher seyn konnte, daß wenigstens ein Theil der Anwesenden nicht wußte wovon die Rede war.

Der Abbé forderte gegen das Ende die Anwesenden auf, selbst Proben zu veranlassen. Sie bestanden theils in der Auflösung von Rechenaufgaben, theils in der Auffassung von Pantomimen, womit Begriffe oder auch Ereignisse angedeutet werden sollen. Ich erinnere mich einer Aufgabe, die ein besondres Interesse erregte. In der letzten Nacht gegen vier Uhr war der Minister des Cultus Portalis gestorben. Man wünschte zu sehen, auf welche Art dieß einem Taubstummen mitgetheilt werden könne. So schwierig die Aufgabe für die Pantomime war, den Begriff „Minister des Cultus“ zu versinnlichen, so gelang es doch vollkommen. Sicard wußte durch gar mancherley Gebehrden, deren Einzelheiten mir entfallen sind, zuerst das Amt eines Staatsministers anzudeuten, und als dieses begriffen war, die Idee des Cultus durch schon geläufige Vorstellungen von der Gottheit und ihrer Verehrung damit zu verknüpfen. Das übrige war leicht auszudrücken. Auch dauerte es nicht lange, als man an der Tafel las: *On vient d'apprendre que le Ministre du culte est mort cette nuit vers les quatre heures.* Man denke sich nun selbst den Ausdruck des rauschendsten Beyfalls *).

*) Man hat bereits eine Sammlung von geistreichen Antworten, welche auf noch schwierigere Fragen gegeben

Dies soll Sicards Verdienst nicht schmälern. Er mochte genöthigt seyn, sich nach dem französischen Geschmack, der in allen Lehranstalten herrscht, zu bequemen. Weit lieber hätte ich mich indeß in den Lehrstunden unter die jungen Leute gemischt, als dieser schauspielartigen Prüfung angewohnt. Zuverlässige Beobachter bezeugen einstimmig, daß seine Methode der glücklichste Erfolg begleite, und die Zwecke des Instituts, sowohl in den Zöglingen die im Schlummer liegenden Geisteskräfte durch Unterricht zu wecken, als sie für das praktische Leben brauchbar zu machen, wenigstens bey sehr vielen erreicht würden.

Für die Geistesbildung ist bey dem Taubstummgebohrnen nur ein dreyfacher Weg gedenkbar; die Gebeyrden- oder Pantomimensprache, das Lesen und Schreiben, und der jedoch selten gelingende Versuch, sie selbst zum verständlichen Sprechen zu bringen. Auf den ersten führt sie schon ihre eigne Natur,

sind; unter andern ein *Recueil des Definitions et reponses de Maffieu, aux questions, qui lui ont été faites dans les séances publiques de M. l'Abbé Sicard a Londres. 1815.* J. B. fragte man ihn: „Was ist die Dankbarkeit? und er erwiederte: Das Gedächtniß des Herzens. Was ist eine Schwierigkeit? A. Eine Möglichkeit mit einem Hinderniß. Was ist ein Taubstummer? A. Es ist ein Mensch, dem der Gehörsinn fehlt, der nicht sprechen kann, der mit den Augen hört, mit der Feder schreibt, mit den Fingern spricht. Was ist ein Sinn? A. Ein Ideenbringer (*un porte idées*).

und es ist höchst merkwürdig, wie ersfinderisch sie selbst das Zusammenleben macht, zu welcher Fertigkeit es sie bringt, sich alles was in ihnen vorgeht mitzutheilen, so daß ein unaufhörlicher, zwar stummer, aber für sie doch so verständlicher Verkehr unter ihnen statt findet. Auch der Unterricht kann nur von Gehehrden ausgehen. Das Hinzeigen auf die Gegenstände führt zu der Bezeichnung derselben durch angeschriebene Worte, und so lernen sie allmählig die willkührlichen Zeichen und Buchstaben mit dem Begriff verbinden. Von dem Sinnlichen zu dem Uebersinnlichen und Abstracten überzugehen, das ist unstreitig die schwerste Aufgabe; aber auch hier kommt mit den zunehmenden Jahren sowohl der sich selbst innerlich entwickelnde Organismus des Erkenntniß- und Denkvermögens, als das allmählig erwachende sittliche Gefühl dem Unterricht bewundernswürdig entgegen.

Vielleicht hat kein Lehrer Gelegenheit so tiefe Blicke in das innerste Wesen der geistigen Anlagen und Fähigkeiten zu thun als der Lehrer der Taubstummen. Freylich mag er sich oft täuschen. So bald er sie zu weit in das Gebiet des Uebersinnlichen führen will, und der wissenschaftliche oder der Sprachunterricht fast zu metaphysisch wird, dürfte bey der doch immer nur sehr unvollkommen bleibenden Mittheilungsart weit weniger begriffen werden, als man sich einbildet. Gewiß ward hierin häufig gefehlt. Hielt man doch zu den Zeiten des frommen l'Épée noch für nöthig,

den

Den ganzen katholischen Katechismus und selbst seine geheimnißvollsten Lehren in den Unterricht zu bringen. Wie viel indeß, nicht nur durch die Bereicherung mit Kenntnissen, sondern auch durch Entwicklung selbst abstracter Ideen geleistet werden könne, beweisen doch unwiderleglich die schriftlichen Arbeiten, wie man sie, auch ohne eine Reise nach Wien, Paris, Kopenhagen, wo die berühmtesten Institute dieser Art zu finden sind, schon in Berlin und Leipzig einsehen und vor aller Täuschung sicher seyn kann. Es ist bekannt, wie weit es am ersten Orte der ohn längst verstorbene Habermaß gebracht hatte. In Leipzig hab' ich mich selbst noch neuerlich davon überzeugt. Nicht nur, was Einzelne über ihre Lebensgeschichte, sondern selbst über die Methode ihrer Unterweisung, ohne Hülfe eines Lehrers ziemlich correct niedergeschrieben hatten, war zusammenhängend und richtig gedacht.

Auf die Bemühungen, den Stummen durch Nachahmung der Mundstellung auch das Nachsprechen möglich zu machen, schien man in Frankreich wenig Werth zu legen. Auch möchte der Gewinn selten, wenigstens nur bey Einzelnen, die großen Anstrengungen, welche es dem Lehrer und dem Schüler kostet, belohnen. Die herausgepreßten Töne bleiben nicht nur höchst unangenehm, sondern auch unverständlich und fast nur auf einzelne Worte beschränkt. Daß sich in zusammenhängender mündlicher Unterhaltung Massieu,

desgleichen der von seiner Geburt an taubstumme *Habermas* verständlich machen konnte, gehörte gewiß zu den Ausnahmen. Der Hülfslehrer *Teuscher*, welcher in *Leipzig* schon unter des verdienten Director *Reichs* Leitung so glücklich an dem Unterricht Theil nimmt, scheint auch hierin nicht zurückbleiben zu wollen *).

Daß übrigens die Fortschritte der Taubstummen in allen mechanischen Fertigkeiten — im Schreiben, im Zeichnen, in allen Arten künstlicher Arbeiten, oft in kurzer Zeit sehr bedeutend sind, kann weniger befremden, da ihnen hier der Mangel des Gehörs und der Sprache kein Hinderniß in den Weg legt, und selbst die Aufmerksamkeit und das Nachahmungstalent durch die Nothwendigkeit gesteigert ist. Auch für diese Bildung war im *Sicard* schen Institut gesorgt. Es fehlte weder an Schreib- und Zeichenlehrern, noch an Werkstätten aller Art, und man gab vielen der Lehrlinge das Zeugniß, daß sie mit vorzüglicher Genauigkeit und Sicherheit, namentlich in Druckereien, arbeiteten, und alles, was man ihnen unter die Hände gebe pünctlich besorgten. Daher meinten auch Einige, gerade wie bey den Blinden, man solle allen Unterricht auf technische Uebungen beschränken. Aber wie wohl thut es doch dem Menschenfreunde, hier auch die geistige Bildung nicht versäumt, sie nicht bloß zu Arbeitsmaschinen abgerichtet, sondern, was die Unglücklichen durch Umgang und Gespräch entbehren, ihnen durch

*) V. vergl. unter den Beplagen Nr. XII.

Lesen und Verstehen des Gelesenen ersetzt zu sehen. Wenn der Blinde Weisenburg es seinem Lehrer dankte, daß er ihn durch solchen Unterricht zum Menschen gemacht habe, (s. ob. S. 71.) so muß ein Taubstummer sich vielleicht dem Seinigen noch im höheren Grade verpflichtet fühlen.

Wenn man übrigens die Zöglinge solcher Anstalten bey ihren heitern und fröhlichen Spielen beobachtet, und dabey wahrnimmt, wie viel die durch stete Uebung so vervollkommnete Gebehrdensprache ihnen ersetzt, so überzeugt man sich, daß sie sich bey weitem nicht so unglücklich fühlen, als man glauben sollte, so bald man sich ihren Zustand deutlich denkt. Denn an sich gehört es doch zu den härtesten Schicksalen, wenn aus dem unendlichen Reich der Töne, bey dem Eintritt in das Leben, das Ohr des Ankömmlings auch nicht ein Ton berührt; wenn von ihm kein Wort der Vater- und Mutterliebe vernommen wird; wenn all sein Streben, die süßesten Namen auch nur zu stammeln, vergebens ist, und überhaupt jedes erwachende Gefühl sich kaum in thierischen Lauten auszusprechen vermag.

Wir schätzen viel zu wenig was wir nie entbehrten. Aber welcher fühlende Mensch könnte die Mahnung daran in einem Taubstummeninstitut überhören? Wer sollte auch da nicht von frommer Dankbarkeit für die Vorzüge durchdrungen werden, die ihm ohne Verdienst geworden sind?